

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 88 (2013)
Heft: 7-8

Artikel: Gegen die Freiwillige Miliz
Autor: Orelli, Martin V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen die Freiwillige Miliz

Verfolgt man die Diskussionen rund um eine eventuelle Abschaffung der Wehrpflicht, dann fällt auf, dass Bedenken um eine genügende Anzahl von Freiwilligen geäussert werden.

KRITISCHE GEDANKEN VON DIV MARTIN V. ORELLI, PRÄSIDENT DER GESELLSCHAFT DER GENERALSTABSOFFIZIERE

Dabei denkt man vornehmlich an die Stufe der Soldaten. Aber wie sähe es mit einer genügenden Anzahl an qualitativ guten Kadern aus?

Es ist eine Tatsache, dass bereits heute die überwältigende Mehrheit der Kader unserer Armee freiwillig eine militärische Zusatzausbildung auf sich genommen hat. Daraus aber zu schliessen, dass sich die gleichen Kader auch in einer Freiwilligen Milizarmee zu erheblichen Mehrleistungen entschliessen würden, wäre gewagt.

702 Anwärter befragt

Die Gesellschaft der Generalstabsoffiziere hat zwei Berufsmilitärs, die sich in einer wissenschaftlichen Arbeit mit dieser Frage befasst haben, gebeten, ihre Erkenntnisse einzubringen und der Leserschaft zugänglich zu machen. An dieser Stelle sei Oberstlt i Gst Ulrich Reusser und Major i Gst Patrick Kübler bestens gedankt.

In der Studienarbeit von Oberstlt i Gst Ulrich Reusser wurden 702 Offiziersanwärter befragt (Offizierslehrgänge 2008, 2009, 2010 mit Anwärtern aus allen Truppengattungen und Landesgegenden).

Es ging darum zu untersuchen, ob bei einem möglichen freiwilligen Milizdienst die Schweizer Armee genügend Freiwillige finden kann. Dabei ging es nicht nur um die Frage nach einer genügenden Anzahl Freiwilliger, sondern auch darum, vermehrt Klarheit zu schaffen, wer sich zum Militärdienst entschliessen würde.

Viel zu wenig

Zunächst ist interessant festzustellen, dass sich über 60% der Befragten zur heutigen Milizarmee bekennen und lediglich rund 15% die Landesverteidigung einer Freiwilligen Miliz anvertrauen würden.

Es ist damit zu rechnen, dass sich etwas über 500 Kaderangehörige und zwischen 900 und maximal 1900 Soldaten pro Jahr melden würden. Das heisst, dass kaum die Hälfte der benötigten Subalternkader und nicht einmal ein Zehntel des Bedarfs an Soldaten gedeckt werden könnten.

Die befragten Offiziersanwärter sind überzeugt, dass nur das heutige System es erlaubt, die Besten als Angehörige der Armee zu gewinnen und nicht bloss Freiwillige, für die die Armee als temporäre Notlösung und/oder Überbrückungsmöglichkeit dienen würde. Grosse Bedenken werden ebenfalls zur Durchmischung angemeldet.

Wird in der Umfrage nach den möglichen Gründen für das Mitmachen in einer Freiwilligen Miliz gefragt, dann verzichten über 50% auf eine Antwort – eine durchaus symptomatische Reaktion.

Major i Gst Patrick Kübler hat mit Experten aus Belgien, den Niederlanden, Polen, Schweden und Ungarn untersucht, welches die Chancen und die möglichen Folgen eines Wehrsystemwechsels für die Schweizer Armee wären.

Heikle Frage

Die heikle Frage, ob sich genügend Freiwillige für die Schweizer Armee rekrutieren liessen, wird vornehmlich skeptisch beurteilt, denn der hohe Ausbildungsstand der jungen Schweizer Bürger führt dazu, dass breite Bevölkerungsschichten über ein angemessenes Einkommen verfügen.

Zudem reduziert die tiefe Arbeitslosenquote in unserem Land die Wahrscheinlichkeit, dass sich genügend Bürger der Mannschafts- und unteren Kadergrade sowie genügend Spezialisten zur Armee melden würden. Um dem zu begegnen, müsste eine Freiwillige Miliz eine sehr hohe materielle Attraktivität aufweisen.

Da solche materiellen Anreize kaum möglich sind, muss damit gerechnet werden, dass sich vornehmlich Bürger in die Freiwillige Miliz melden, die über keine klaren Zukunftsperspektiven auf dem zivilen Arbeitsmarkt verfügen und deren Eignung fraglich ist.

Und die Landesgegenden?

Ohne dass dies in den erwähnten Studienarbeiten besonders angesprochen wird, muss man sich zudem der einer Freiwilligen Miliz innewohnenden «Gefahr» bewusst

sein, dass sich das Gros der Freiwilligen «aus unerfindlichen Gründen» plötzlich vornehmlich aus einer Landesgegend rekrutieren, andere Landesgegenden hingegen kaum mehr vertreten wären.

Unvorstellbar

Ist es vorstellbar, dass die Schweizer Armee nur noch von Deutschschweizer Kadern geführt wird? Kaum! Und wünschenswert ist es aus Gründen des Zusammenhaltes schon gar nicht.

Es gilt zu begreifen, dass unsere Armee weit mehr als ein rein militärisches Instrument darstellt; sie ist eine staatspolitisch entscheidende gesellschaftliche Klammer unserer Gesellschaft. Darin spielen die Kader aller Stufen und gerade die Kader der unteren Grade eine herausragende Rolle.

Die Armee kann sich nicht darauf verlassen, dass sich unaufgefordert jene jungen Schweizer Bürger für Kaderfunktionen melden, die mit der notwendigen Grundbegabung, einer einwandfreien Gesinnung sowie der Bereitschaft zum Lernen und Üben versehen sind.

Fazit: Freiwillig versagt

Bei den jüngsten Kadern, die also bereits Militärerfahrungen gesammelt haben, besteht eine grosse Übereinstimmung, wonach das bisherige Milizsystem zweckmässig ist, weil es insbesondere erlaubt, die besten Kader zu selektionieren. Gerade auch aus ausländischer Sicht wird die besondere Lage unseres Landes in Rechnung gestellt und unserer Tradition in Sachen Landesverteidigung Achtung gezollt.

Der hohe Ausbildungsstand und die europaweit rekordverdächtig tiefe Arbeitslosenquote lassen es als äusserst fraglich erscheinen, dass sich genügend fähige Milizkader in einer Freiwilligen Miliz engagieren würden. Und ohne untere Kader und Spezialisten funktioniert keine Armee. Zudem sollen sich die militärischen Kader aus allen Landesregionen rekrutieren; die Herkunft unserer Kader darf nicht dem Zufall überlassen bleiben. 